

Neue Fachliteratur

Niels Penke: Instapoetry. Digitale Bild-Text-Texte
Heidelberg: Metzler 2022. 136 S. (= Essays zur
Gegenwartsästhetik) | ISBN 978-3-662-65545-0 | € 15,41

Instapoetry gilt vielen als ein literarisches Phänomen. Die auf Instagram veröffentlichten Bild-Texte in Form eines Gedichts, Kurzprosa oder Sinnspruchs werden zwar als Lyrik bezeichnet und rezipiert, hebeln aber herkömmliche Bewertungsmaßstäbe aus und sind heftig umstritten; die einen betrachten sie als banale Pseudo-Kunst auf dem Niveau von Kalendersprüchen, äußerste Verfallsstufe der Lyrik also, die anderen feiern sie als radikale Erneuerung und Demokratisierung der Poesie. In Zeiten, in denen bei Lyrik Verkaufszahlen im niedrigen fünfstelligen Zahlenbereich als Erfolg gelten, schafft es die Instapoetin Rupī Kaur auf die Bestsellerliste der New York Times und verkauft rund acht Millionen Gedichtbände.

Niels Penke widmet der Instapoetry eine sorgfältig recherchierte, äußerst kluge Studie, bei der er nicht auf einzelne Texte eingeht, sondern auf Produktionsstrategien und Rezeption. Ausführlich beschreibt er das Geschäftsmodell von Instagrams »Kreativindustrie«, erläutert die zugrundeliegende technische Struktur, die Bedeutung des alles beherrschenden Algorithmus und die sozio-ökonomischen Voraussetzungen, aus denen sich sowohl die Nutzungspraktiken der Poets und Followers als auch die literarischen Formen ergeben. Je kürzer ein Text ist, desto mehr Likes erhält er, wird kommentiert, weitergeleitet und generiert somit Daten und Werbeeinnahmen.

Klar arbeitet Penke heraus, wie wichtig für den Erfolg das Teilen persönlicher Erfahrungen, (der Anschein) von Authentizität sowie der Austausch innerhalb der Insta-Community sind. Durch Hashtags entstehen verknüpfte »Gefühlsgemeinschaften«, die über ihre Traumata und Verletzungen und deren Überwindung kommunizieren; Heilung und Empowerment sind erklärte Ziele der zu meist weiblichen Instapoets. Nicht die Freude an Sprache/ Stil oder Analyse stehen im Mittelpunkt der Rezeption, sondern Mitgefühl und das Wissen, mit eigenen Problemen nicht allein zu sein. Eine literaturwissenschaftliche Annäherung ist also laut Niels Penke nicht sinnvoll.

Auch die vielen weniger populären Instapoets, deren Beiträge vorwiegend durch Nachahmung ihrer Vorbilder geprägt sind, werden in den Blick genommen. In einem interessanten Selbstversuch präsentiert Penke mögliche Strategien für einen (kommerziellen) Erfolg, wofür nicht einmal eigene Kreativität benötigt wird. Es gibt ausreichend vorgefertigte Texte, Bildhintergründe, Tutorials, Angebote zum Tausch oder Kauf von Followern oder der Publikation in dubiosen Print-on-Demand-Anthologien.

Der Autor ergreift wohlthuender Weise weder für die Verächter von Instapoetry noch für deren Enthusiasten Partei. Dass die Studie sich aufgrund ihrer recht elaborierten Wissenschaftsprosa primär an ein Fachpublikum richtet, ist ein wenig schade, man hätte dem spannenden Text eine größere Reichweite gewünscht.

Barbara Burkhardt

**Tobias Kurwinkel, Ina Brendel-Kepser und
Andrea Bartl (Hrsg.): Illustrators in Residence.
Tobias Krejtschi und Antje Damm**
Würzburg: Königshaus & Neumann 2022
208 S. | ISBN 978-3-8260-7696-1 | € 30,70

Illustrator*innen und ihr Werk stehen im Fokus der neuen Publikationsreihe »Illustrators in Residence«. Flankiert von einer Veranstaltungsreihe und der Online-Plattform www.illustratorsinresidence.de, sollen in den regelmäßig erscheinenden Bänden je zwei Künstler*innen nach dem immer gleichen Prinzip vorgestellt werden: In der Einführung wird das jeweilige Werk überblicksweise präsentiert und anschließend in literatur- und medienwissenschaftlichen oder fachdidaktischen Beiträgen vertiefend erschlossen. Zum Abschluss kommen die Künstler*innen selbst zu Wort – oder nehmen den Zeichenstift in die Hand.

Der erste Band der vielversprechenden Reihe, die sich primär dem Bilderbuch, aber auch anderen Text-Bild-Medien widmen will, befasst sich mit Antje Damm und Tobias Krejtschi. Die Einführungstexte von Ina Brendel-Kepser und Tobias Kurwinkel geben anhand exemplarischer Buchbeispiele einen Überblick über das Werk der Künstler*innen. Bei Antje Damm werden etwa ihre Pappbilderbücher, die philosophischen Fragebücher, ihre Dioramen sowie ihre Tätigkeit als Vermittlerin thematisiert. Der Wechsel von der Acrylmalerei zur digitalen Illustration, die biografischen Zugänge und das Spiel mit Medien- und Systemreferenzen stehen im Text über Tobias Krejtschi im Fokus.

Die vertiefenden Artikel fokussieren auf Schwerpunkten: Alexandra Ritter stellt raumdidaktische Überlegungen zu Antje Damms Bilderbuch »Der Besuch« an, Berbeli Wanning untersucht ökologische Bilder- und Kinderbücher der Künstlerin und Andreas Nießeler nimmt das Bilderbuch »Ist 7 viel?« als Ausgangspunkt, um über das Philosophieren mit Kindern zu reflektieren. Abschließend widmen sich Jana Mikota und Nadine J. Schmidt den Erstlesebüchern (wie »Hasenbrote«), die das literarische Lesen fördern. Ein Interview mit Antje Damm sowie einige comicartige Zeichnungen runden diesen Abschnitt ab.

Im zweiten Teil zu Tobias Krejtschi befassen sich Marlene Zöhrer mit den Lyrik-Bilderbüchern und Sarah Wildisen mit der Figurendarstellung des Illustrators. Es folgen eine Analyse samt didaktischer Überlegungen von Anneliese Reiter und Michael Ritter zu »Meine Mutter, die Fee«, die Präsentation von Schreibaufgaben zu Bilderbüchern des Künstlers von Christoph Jantzen sowie ein gezeichnetes Interview von und mit Tobias Krejtschi.

Insgesamt ist so eine vielseitige – wenn auch etwas karg bebilderte – Publikation über das Werk von Antje Damm und Tobias Krejtschi erschienen, in der wissenschaftliche Analysen ausgewogen neben Ideen für die Vermittlung und autopoetischen Reflexionen stehen und mit der der aktuellen Bilderbuchkunst endlich eine angemessene Bühne geboten wird.

Silke Rabus